

Erwachsenenkatechese als neue Trägerin religiöser Bildung

Maria Widl

Katechismen wurden im Gefolge der Reformation und durch den Buchdruck zu bevorzugten Medien religiöser Bildung bis zur Konzilszeit. So beliebt sie bis dahin waren, so geächtet wurden sie durch die modernen kritischen und selbstbestimmenden Religions- und Bildungskonzepte, die auch das gläubige Bewusstsein zu prägen begannen. Der Katechismus mit seinem Anspruch absoluter Wahrheit, Autorität und umfassender Verbindlichkeit war nicht mehr tragbar. Entsprechend kritisch waren denn auch die Stimmen, zumal im deutschsprachigen Raum, als 1993 der neue katholische Weltkatechismus herauskam – galt er doch als ein weiteres Signal des Vormarschs einer reaktionären Strömung im Katholizismus.

Gut ein Jahrzehnt später zeigte sich bereits ein anders gelagertes Bild. Als die kurze »Volksausgabe« des Katechismus, das »Kompendium«, erschien, lag es in hohem Stoß in der Erfurter Bahnhofsbuchhandlung zum Kauf angeboten. Ein neues Interesse am Religiösen, wenn auch nicht in Bindung an die Kirchen, war gesellschaftlich festzustellen; und in der wissenschaftlichen Debatte wurde der »Megatrend Religion« (Polak 2002) diskutiert. Zugleich konnte ein weiteres Phänomen festgestellt werden: Die seit den 70er Jahren periodisch wiederkehrende Diskussion der »Tradierungskrise des Glaubens« wurde um den Aspekt »Verlust des Glaubenswissens« erweitert. Nicht nur in Quizsendungen im Fernsehen kann man feststellen, dass viele Menschen unserer Kultur kaum noch über früher allgemein verbreitetes Kirchenwissen verfügen. Auch kirchlich gebundene Menschen zeigen sich in Fragen des Glaubens merkwürdig gedanken-, wissens- und sprachlos.

Die religiöse Kindererziehung, sofern überhaupt gewünscht, wird an Schule und Sakramentenkatechese delegiert. Früher erachtete man diese Orte zu Recht als Basis religiöser Bildung: »Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr«, stellte der Volksmund fest. In Zeiten nicht direkter und motivierender Bildungsprozesse zeigt sich jedoch ein neues Bild: Hänschen ist nicht mehr gewillt zu lernen, was Hans nicht weiß. Oder wissenschaftlich gefasst: Unter post-modernen Voraussetzungen entscheidet sich die Frage nach der Wahrheit wie die nach der Bildung am Nutzen. »Wozu brauche ich das?« und »Was gibt mir das?« sind die Schlüsselfragen. Dies ist Ausdruck von Werthaltungen, wie sie die Kultur, die Gesellschaft, die Massenmedien, die Erwachsenenwelt propagieren, vor allem aber leben. Daraus ergeben sich für religiöse Bildung drei Prämissen:

- Es braucht neue Ansätze religiöser Erwachsenenbildung.
- Diese muss zu explizit christlichen und alltagsrelevanten Werthaltungen führen.
- Sie muss kulturell kommunizierbares Glaubenswissen zur Verfügung stellen.

»Wege erwachsenen Glaubens«

Eine religiöse Erwachsenenbildung, die zu alltagsrelevanten, explizit christlichen Werthaltungen führt, hat zwangsläufig nicht nur informativen, sondern performativen Charakter. Sie enthält katechetische Anteile oder versteht sich selbst überhaupt vornehmlich als Katechese. Glaubenskurse gibt es im katholischen Bereich seit der Konzilszeit: Man denke an den schon legendären »Cursillo«, über den eine ganze Generation engagierter Laien ihr theologisches Wissen erwarb und ihr kirchliches Selbstbewusstsein fand. Diese Glaubenskurse sind weitgehend von der Bildfläche verschwunden.

Die heute gängigen Kurse haben ihr Vorbild im »Alpha-Kurs« (Gumbel 2005 und 2006), der aus dem anglikanischen Kontext stammt, zu missionarischen Zwecken entwickelt und zuerst von den Freikirchen übernommen worden war. Er klammert bewusst alle konfes-

sionsspezifischen Fragen aus, um für alle christlichen Kirchen und Denominationen offen zu sein. Die katholische Variante wurde aus diesem Grund modifiziert. Der Schweizer katholische Pfarrer Leo Tanner vertreibt sein Material aus urheberrechtlichen Gründen unter der Bezeichnung »alphalife« (www.alphakurs.de). Inzwischen gibt es auch einen gekürzten »Jugend-Alpha«, der gern für Firmkurse Anwendung findet. Ein »Ehe-Alpha« ist in Vorbereitung.

Eine eigene katholische Version hat P. Hubert Lenz SAC als »Vallendarer Glaubenskurs« seit 1992 konzipiert (Lenz 2004a und 2004b; Michels 2004; www.weg-vallendar.de). Der Dozent an der Pallottiner-Hochschule in Vallendar/Koblenz vernetzte sich mit Klemens Armbruster, der wiederum gemeinsam mit Leo Tanner »Wege erwachsenen Glaubens« als Pastorkonzept für das Erzbistum Freiburg entwickelt (Armbruster und Tanner 2005; www.wege-erwachsenenglaubens.org). Regelmäßige Symposien in Vallendar, erstmals im Jahr 2006 abgehalten, führen das Thema pastoral und theologisch weiter (Themenheft »Erwachsene neu im Blick« 2006).

Alle Kurse haben eine katechetische Grunddimension und eine spirituelle Intention: »Rechnen Sie damit, von Gott berührt zu werden.« Sie beginnen mit einem unverbindlichen Einführungsabend. Die wöchentlichen Abende, zu denen oft auch eine Wochenendeinheit gehört, umfassen Beten und Singen, das persönliche Gespräch in Kleingruppen und einen theologischen Vortrag mit katechetischen Zügen. Ausführliches Kursmaterial eröffnet den Leitern beste Möglichkeiten. Die Teilnehmerhefte enthalten geistliche Aufgaben für jeden Tag, die stark bibeltheologisch orientiert sind und zur selbstständigen Lektüre der Heiligen Schrift und zum freien Beten hinführen sollen. Beispielhaft seien die Inhalte dreier Kurse einander gegenübergestellt:

Alpha-Kurs	Vallendarer Glaubenskurs	Gemeinderenewerungskurs (Armbruster und Tanner 2002)
1. Christsein – belebend, wahr, attraktiv?	1. Auf der Suche nach Gott – »Es gibt noch Feuer unter der Asche«	1. Neues wachsen lassen
2. Wer ist Jesus?		2. Mit Gottes Wort leben
3. Warum starb Jesus?	2. Unsere Sehnsucht nach Liebe – mehr als nur ein Traum?	3. Gott zu Wort kommen lassen
4. Was kann mir Gewissheit im Glauben geben?		4. Wachstum im Beten
5. Warum und wie bete ich?	3. Es gibt Liebe! – In Jesus Christus überbietet Gott unsere Sehnsucht	5. Die persönliche Gottesbeziehung pflegen
6. Wie kann man die Bibel lesen?	4. Sein Leben wählen – Seiner Liebe trauen?	6. Einander Segen sein
7. Wie führt uns Gott?		7. Leben teilen
8. Wer ist der Heilige Geist?	5. Der Liebe trauen – Gott heilt die Wunden der Vergangenheit	8. Gemeinschaft leben
9. Was tut der Heilige Geist?		9. Krisen auf dem Glaubensweg
10. Wie werde ich mit dem Heiligen Geist erfüllt?	6. Neues Leben – durch Vergebung	10. Berufen, Kirche zu sein
11. Wie widerstehe ich dem Bösen?	7. Beten: mit Gott in Beziehung bleiben – mit Gott Gemeinschaft suchen	11. Die eigenen Charismen entdecken
12. Warum mit anderen darüber reden?		12. Im Weinberg des Herrn arbeiten
13. Heilt Gott auch heute noch?	8. »Damit das Feuer weiter brennt ...« – den begonnenen Weg im Alltag fortsetzen	
14. Welchen Stellenwert hat die Kirche?		
15. Wie mache ich das Beste aus meinem Leben?		

Glaubenskurse – ein neuer Weg religiöser Erwachsenenbildung?

Die neuen Glaubenskurse sind ganz und gar zeitgemäß. Dies verwundert nicht, wenn man ihre Entstehung betrachtet: Sie sind weder das Ergebnis wissenschaftlichen Kalküls noch pastoraler Strategie. Vielmehr verdanken sie ihre Existenz und ihre Form den Menschen, die nach ihnen gefragt haben und mit ihnen gut leben können.

Diese Kurse bieten einen ganzheitlichen Zugang, wodurch ihre Inhalte als bedeutsam erfahren werden. Die Teilnehmenden bilden

sich durch eigenen Entschluss und eigene Reflexion im Horizont relevanter Themen und Inhalte ihre Meinung, entwickeln ihre Werthaltungen und führen die Sinnfrage einer mindestens prozesshaften Befriedung zu. Im Ergebnis, so zeigen die dokumentierten Berichte von Teilnehmern, erscheint das eigene Leben neu geordnet und der Mensch zum engagierten Handeln neu freigesetzt. Es ist wieder mehr Freude am Leben und an der Kirche, am Glauben und an der Gottesbeziehung. Die christlichen Kirchen haben mit diesen Kursen einen vielversprechenden Ansatz entwickelt, der sogar missionarische Erfolge zeitigt – wenn auch primär in den Freikirchen.

Pastoraltheologisch kritisch lässt sich jedoch fragen, welche kirchlichen Grundvollzüge mit diesen Kursen erfüllt und wo möglicherweise Schwachstellen zu finden sind. Die diakonische und die gemeindliche Ebene sind offenbar zufriedenstellend abgedeckt: Die Menschen fühlen sich gut dabei und finden zur Gemeinschaft zusammen. Auch die liturgische Komponente ist im Blick: Jede Kursform hat spirituelle Rituale und zumindest liturgische Elemente – Beten und Singen inbegriffen.

Und wie steht es um die Verkündigung, das Glaubenszeugnis, die Fähigkeit, den Glauben intellektuell zu durchdringen und darüber kompetent und authentisch Auskunft zu geben? Zuerst ist anzumerken, dass sich die Kurse dagegen verwehren, auf »reine Wissensvermittlung« abzielen. Man möchte verhindern, dass Menschen teilnehmen, die sich selbst als Person heraushalten und damit den gemeinsamen Gesprächsprozess beeinträchtigen – und das ist nicht nur berechtigt, sondern notwendig. Gleichwohl wird in den Vorträgen und mithilfe des Kursmaterials durchaus Wissen vermittelt, vor allem über die Bibel und kirchlich relevante Inhalte. Darüber hinaus wird die Fähigkeit, über persönliche Erfahrungen des Lebens und Glaubens zu sprechen, in Kleingruppen eingeübt.

Reicht all dies für religiöse Bildung, für ein kulturell kommunizierbares Glaubenswissen? An dieser Stelle ist Skepsis angebracht. Bezeichnend ist zuerst, dass lediglich der Alpha-Kurs sich mit Zweifeln über die Existenz Gottes und die Bedeutung von Religion in einer säkularen, wissenschaftlich denkenden Welt auseinandersetzt.

So ist es auch Nicky Gumbel, der Entwickler des Alpha-Kurses, der sowohl die historisch-kritische Bibelbetrachtung als auch (populär-)wissenschaftlich nachvollziehbare Erkenntnisse der Naturwissenschaften für seine Argumentationen heranzieht. Die katholischen Kurse bleiben dagegen weitgehend im binnenkirchlichen Denkhorizont. Sie kommen aus der Gemeinde und führen in die Gemeinde – nicht in die Welt. Daher bleibt das durch die Kurse gestützte Reden über den Glauben beschränkt auf eine Subkultur, eine Sonderwelt. Die Kommunikation mit der Alltagswelt wird nicht eingeübt, weil deren Logik nicht zum Thema wird.

Nun könnte man einwenden, die intellektuelle Argumentation über den Glauben nach den Spielregeln des Alltags müsste auch dessen methodischen Atheismus voraussetzen. Das führt aber nicht zu religiöser, sondern nur zu religionskundlicher Bildung. Über den »Gott der Philosophen« hätten wir lange genug fruchtlos diskutiert. Der Gott der Bibel und die Bildung im Glauben erschließen sich nur dem, der sich vertrauend – was keineswegs »blind« bedeutet – darauf einzulassen bereit ist. Dieses Argument bleibt unbestritten; es soll aber theologisch ein Stück weit überwunden werden.

Hinsichtlich der theologischen Inhalte ist festzuhalten, dass die häufig in der kirchlichen Verkündigung wahrgenommene Engführung auf die menschliche Erfahrung und die alles umfassende Liebe Gottes insoweit überwunden scheint, als auch das Thema von Sünde und Schuld bis hin zum Sakrament der Buße angesprochen wird. Dennoch – und das ist die kritische Beobachtung – bleiben die Schöpfung und die Eschatologie ausgespart – im Gegensatz zu den traditionellen Katechismen. Die gewohnte kirchliche Christozentrik ist mit dem Blick auf den Heiligen Geist charismatisch aufgebrochen, aber nicht bewältigt.

Dies ist aus zwei Gründen angesichts der heutigen Zeitlage bedauerlich, vielleicht fatal:

- Das postmoderne religiöse Interesse richtet sich sehr stark auf Erfahrungen der Schöpfung und Erkenntnisse über Kosmologien, auf das Ästhetische und das Numinose, auf göttliche Kräfte und spirituelle Energien. Wenn wir diesen Bereich theologisch nicht

durchdringen, haben wir den spirituell Interessierten wenig zu sagen.

- Die heutige säkulare Kultur denkt über sich selbst in naturwissenschaftlichen, ökonomischen, soziologischen, psychologischen Kategorien nach. Solange unsere Denk- und Redeweisen, die wir im Rahmen religiöser Bildung eingeübt haben, diese nicht berühren, bleiben sie in einer kirchlichen Sonderwelt, die zwar den Glauben bezeugt, ihn aber nicht argumentativ als vernünftig erschließen kann.

Man muss den Glaubenskursen zugutehalten, dass wir auf diesem Feld gegenwärtig ein massives theologisches Defizit haben. Allerdings wurden bisher neue Formen, theologisch zu denken und zu reden, immer erst in der kirchlichen Praxis erprobt, bevor sie in den Studierstuben der Wissenschaft entweder systematisch mit der kirchlichen Tradition in Einklang gebracht oder als Häresien abgelehnt wurden. Die Glaubenskurse haben daher gute Chancen, eine qualitativ neue religiös-theologische Bildung hervorzubringen, die für die postmoderne Kultur bedeutsam ist. Die Herausforderung steht.